

dem Nachweis tiefgreifender Mentalitätsunterschiede zwischen Deutschen und Schweizern. Wolfgang Homburger steuert ein Plädoyer für eine grenzüberschreitend integrierte Raumplanung bei, und Martin Graff die eingangs erwähnte Impression.

Die Entstehung des Buches beruht zum Teil auf einem romantisierenden Hintergrund, der ein Zusammengehörigkeitsgefühl der „Alemannischsprecher“ in der Schweiz, in Vorarlberg, Baden-Württemberg und im Elsass postuliert. Aber in der Schweiz wissen lediglich die sprachgeschichtlich Gebildeten, dass sie „Alemannisch“ reden, alle andern begnügen sich mit ihrem Baselditsch, Bärndütsch, Züritütsch oder Wallisertiitsch, um nur einige herausragende Mundartregionen zu nennen, und wer ins Badische geht, wird schon auf der Rheinbrücke und in allen Läden auf Hochdeutsch angesprochen. Das und die jahrhundertealte Geschichte führen dazu, dass sich die Deutschschweizer den anderssprachigen Miteidgenossen stärker verbunden fühlen als den Sprachverwandten im Ausland (vgl. den Aufsatz von Max Matter, besonders S. 231). Im Elsass, wo nur noch eins von vier Kindern Elsässisch versteht und nur noch eins von zehn den Dialekt auch spricht, ringt das angestammte Idiom ums Überleben und wird, wenn überhaupt, fast nur noch als Haussprache verwendet und eventuell in freiwilligen Kursen erworben. Einzig im Badischen ist der Ausdruck „Alemannisch“ geläufig, was vermutlich auf den Titel von Johann Peter Hebels Gedichtsammlung zurückgeht. Aber auch in diesem Raum sprechen die Kinder heute „Mediendeutsch“ mit einem südbadischen Akzent. Das Postulat einer Alemannischen Einheit über die Landes- und Staatsgrenzen hinweg ist eine Kopfgeburt mit geringem Rückhalt in der Bevölkerung.

Rolf Max Kully

Katharina *Winckler*: Die Alpen im Frühmittelalter. Die Geschichte eines Raumes in den Jahren 500 bis 800. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2012. 423 S., 27 s/w und 3 farb. Abb. ISBN 978-3-205-78769-3. € 39,-

Der Übergang zwischen Spätantike und Mittelalter brachte in den Alpen einen tiefgreifenden Wandel mit sich. 500 Jahre waren die Gebirgsregionen als Teil des Römischen Imperiums durch ähnliche Sprache, Religion, Rechtsgewohnheiten und soziale Struktur miteinander verbunden. Mit dem Zerfall des Römischen Reiches ging diese einheitliche Orientierung nach Italien verloren. Die einzelnen Alpenregionen wurden nun von Franken, Alemannen, Baiern, Langobarden, Byzantinern, Awaren und Slawen beherrscht und orientierten sich in unterschiedliche Richtungen. Gleichzeitig prägte der besondere Naturraum das Leben seiner Bewohner entscheidend, so dass viele Strukturen weiterhin auf eine gemeinsame Entwicklung verweisen.

Katharina Winckler untersucht in ihrer Dissertation die Strukturen und Entwicklungen, die das Leben der Menschen in den Alpen des Frühmittelalters prägten. Dabei geht sie bewusst über die heutigen politischen Grenzen hinweg und nimmt den gesamten Alpenraum in den Blick. Mittels dieses vergleichenden Ansatzes und unter Einbezug von Erkenntnissen aus den Nachbardisziplinen wie der Archäologie, Umweltgeschichte und Geografie sucht sie der äußerst schwierigen Quellenlage der Epoche zu begegnen.

Der Band gliedert sich in vier größere Abschnitte. Den Ausgangspunkt bildet die Darstellung des Naturraums – der Geologie, Vegetation, Fauna und des Klimas. Der zweite Abschnitt nähert sich dem Alpenraum von außen und untersucht die politischen und kulturellen Einflüsse, die in die Gebirgsregionen hinein wirkten, und die Wahrnehmung dieses Raums durch die Zeitgenossen, die quellenbedingt ebenfalls eine Außenperspektive dar-

stellt. Waren die Alpen nach der Eroberung durch die Römer Teil eines zumindest der Theorie nach grenzenlosen Reiches, brachte die heterogene Zusammensetzung der frühmittelalterlichen Herrschaften neue Grenz- und Verteidigungssysteme hervor. Die veränderten Herrschaftsverhältnisse spiegeln sich auch in der Literatur wider. Begegnen bei den römischen Geschichtsschreibern die Alpen als ‚Schutzmauer Italiens‘, die stets von Schnee und Eis dominiert waren, fanden sie dagegen in den frühmittelalterlichen Quellen kaum Erwähnung. Nicht zufällig fällt dieses Verschwinden aus den Texten mit der Nordorientierung Mitteleuropas zusammen. Für die aus den nördlichen Gegenden Europas stammenden Autoren waren die Alpen offenbar wenig furchterregend.

Der dritte Abschnitt nimmt die Kommunikations-, Verkehrs- und Handelswege durch die Alpen in den Blick und untersucht den Austausch zwischen Flachland und Gebirge, der je nach Lage mehr oder weniger intensiv war. So profitierte die Bevölkerung in den Tälern der großen Alpentraversen stark vom Verkehr, während die Menschen in abgelegenen Gebieten weitgehend autark lebten.

Die letzten beiden Kapitel widmen sich dem Inneren der Alpen. Die Autorin vergleicht die Entwicklung der Besiedlungs-, Wirtschafts- und Machtstrukturen in den einzelnen Regionen und stellt sie in den europäischen Kontext. Dabei zeigt sich deutlich, dass in den Westalpen die spätantiken Strukturen weitgehend fortbestanden, während sie in den Quellen der Ostalpen nach der Eroberung durch Slawen und Awaren nicht mehr sichtbar sind.

Der Band bietet einen umfangreichen Überblick über die Entwicklung des Alpenraums von der Spätantike bis ins Mittelalter, der trotz der Quellenarmut der Epoche durch seinen vergleichenden und interdisziplinären Ansatz ein facettenreiches Bild vom Leben der Menschen in den Alpen des Frühmittelalters zeichnet. Annekathrin Miegel

Marie-Claude *Schöpfer Pfaffen*: Verkehrspolitik im Mittelalter. Bernische und Walliser Akteure, Netzwerke und Strategien (Vorträge und Forschungen, Sonderband 55). Hg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2011. 374 S., etwa 14 z. T. farb. Abb. ISBN 978-3-7995-6765-7. € 58,-

Das vorliegende Werk setzt sich zum Ziel, im Raum der schweizerischen Territorien Wallis und Bern zum Ersten die naturräumlichen Gegebenheiten und die sozialräumlichen Grundvoraussetzungen des Verkehrs zu untersuchen, zum Zweiten die politischen Akteure zu identifizieren, die Objekte dieser Politik und die konkreten Maßnahmen zu deren Durchsetzung zu präsentieren und zum Dritten Verkehrsorganisation und Verkehrspolitik der beiden Teilräume einem Vergleich zu unterziehen. Bewusst gewählt wurde das zeitliche Intervall vom 12. bis ins das beginnende 16. Jahrhundert, indem hier die Phase des Aufschwungs des Straßenverkehrs und des Handels im entstehenden mittelalterlichen Städtenetz bis hin zu den neuartigen Entwicklungen der Territorialisierung und der Ausbildung von Flächenstaaten abgedeckt werden kann.

Im Hauptteil des Werkes präsentiert die Autorin ein weitläufiges Kompendium zu diesen Themen. Einerseits wird eine breitgefächerte Analyse von älterer wie neuerer Literatur erarbeitet, andererseits werden auch Primärquellen und die Dokumentationen des Inventars der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS) herangezogen. Sowohl die Verhältnisse im Wallis wie diejenigen im bernischen Gebiet werden in Bezug auf die Zielsetzung analysiert. Hier bietet die Autorin eine Fülle von fundierten Fakten und Einsichten zum Verkehrswesen und zur Verkehrspolitik in den beiden Territorien. Ein Teil dieser Informationen steht jedoch